



Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Unglaube, Sünde, Torheit und Bosheit lassen uns Gott verachten.

Der gefallene, unbußfertige Mensch nimmt Gottes Worte nicht an:

Der Mensch ist dann freiwillig geistlich taub.

Menschensohn, du wohnst inmitten eines widerspenstigen Hauses, das Augen hat zum Sehen und doch nicht sieht, Ohren zum Hören und doch nicht hört; denn sie sind ein widerspenstiges Haus.

Hes 12,2

Höre doch dies, du törichtes Volk ohne Einsicht, die ihr Augen habt und doch nicht seht, die ihr Ohren habt und doch nicht hört!

Jer 5,21

Du hast viel gesehen und es doch nicht beachtet; die Ohren hat er aufgetan und doch nicht gehört.

Jes 42,20

Der Bund des HERRN mit Israel im Lande Moab: Und Mose berief ganz Israel und sprach zu ihnen: Ihr habt alles gesehen, was der HERR im Land Ägypten

vor euren Augen dem Pharao und allen seinen Knechten und seinem ganzen Land getan hat, die großen Prüfungen, die deine Augen gesehen haben, jene großen Zeichen und Wunder. **Und der HERR hat euch bis zum heutigen Tag noch kein verständiges Herz gegeben, Augen, die sehen, und Ohren, die hören.** Ich habe euch 40 Jahre lang in der Wüste geführt; eure Kleider sind an euch nicht zerlumpt, und der Schuh an deinem Fuß ist nicht abgenutzt. Ihr habt kein Brot gegessen und weder Wein noch starkes Getränk getrunken, damit ihr erkennt, dass ich der HERR, euer Gott, bin.

5 Mo 29, 1-5

Zu wem soll ich reden, wem Zeugnis ablegen, dass sie darauf hören? **Siehe, ihr Ohr ist unbeschnitten; sie können nicht darauf achten. Siehe, das Wort des HERRN ist ihnen zum Hohn geworden; sie haben keine Lust daran. Und ich bin erfüllt von dem Grimm des HERRN, dass ich ihn kaum zurückhalten kann.** Gieße ihn aus über die Kinder auf der Gasse und zugleich über die Schar der jungen Männer! Ja, Mann und Frau sollen gefangen werden, Alte und Hochbetagte. Ihre Häuser sollen anderen zugewandt werden, samt den Äckern und Frauen; denn ich will meine Hand ausstrecken gegen die Bewohner dieses Landes!, spricht der HERR.

Denn vom Kleinsten bis zum Größten trachten sie alle nach unrechtem Gewinn, und vom Propheten bis zum Priester gehen sie alle mit Lügen um. Und sie heilen den Schaden der Tochter meines Volkes leichthin, indem sie sprechen: »Friede, Friede!«, wo es doch keinen Frieden gibt.

Schämen sollten sie sich, weil sie Gräueltaten verübt haben! Aber sie wissen nicht mehr, was sich schämen heißt, und empfinden keine Scham.

Darum werden sie fallen unter den Fallenden; zur Zeit ihrer Heimsuchung werden sie stürzen!», spricht der HERR.

So spricht der HERR:

Tretet hin an die Wege und schaut und fragt nach den Pfaden der Vorzeit, welches der gute Weg ist, und wandelt darauf, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!

Sie aber sprechen:

»Wir wollen nicht darauf wandeln!«

Jer 6, 10-16

Wort, das an Jeremia über das ganze Volk Juda erging im vierten Jahr Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda (das ist das erste Jahr Nebukadnezars, des Königs von Babel), das der Prophet Jeremia an das ganze jüdische Volk und an alle Einwohner von Jerusalem richtete, indem er sprach:

"Seit dem dreizehnten Jahr Josias, des Sohnes Amons, des Königs von Juda, bis zum heutigen Tag, diese 23 Jahre hindurch ist das Wort des HERRN an mich ergangen, und ich habe zu euch geredet, indem ich mich früh aufmachte und redete, aber ihr habt nicht gehört. Dazu hat der HERR alle seine Knechte, die

Propheten, zu euch gesandt, indem er sich früh aufmachte und sie sandte; aber ihr wolltet nicht hören und neigtet eure Ohren nicht, um auf sie zu hören, wenn Er euch sagen ließ:

Kehrt doch um, jeder von seinem bösen Weg und von der Bosheit eurer Taten, damit ihr in dem Land, das der HERR euch und euren Vätern gegeben hat, von Ewigkeit zu Ewigkeit wohnen könnt! Und wandelt nicht fremden Göttern nach, um ihnen zu dienen und sie anzubeten; und reizt mich nicht zum Zorn mit dem Werk eurer Hände, so will ich euch nichts Böses tun! Aber ihr habt mir nicht gehorcht, spricht der HERR, sondern habt mich erzürnt durch das Werk eurer Hände, euch selbst zum Schaden!

Darum, so spricht der HERR der Heerscharen:

Weil ihr meinen Worten nicht gehorcht habt, siehe, so sende ich nach allen Geschlechtern des Nordens und hole sie herbei, und sende zu meinem Knecht Nebukadnezar, dem König von Babel, und lasse sie kommen über dieses Land und über seine Bewohner und über alle diese Völker ringsum; und ich will sie dem Bann preisgeben und sie zum Entsetzen und zum Gespött und zu ewigen Trümmerhaufen machen. Und ich will unter ihnen aufhören lassen das Jubel- und Freudengeschrei, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut, das Klappern der Mühle und das Licht der Lampe; und dieses ganze Land soll zu Trümmerhaufen, zur Wüste werden, und diese Völker sollen dem König von Babel dienen, 70 Jahre lang. Und es wird geschehen, wenn die 70 Jahre vollendet sind, dann will ich an dem König von Babel und an jenem Volk ihre Schuld heimsuchen, spricht der HERR, auch am Land der Chaldäer, und ich will es zur ewigen Wüste machen. Und ich will über jenes Land alle meine Worte bringen, die ich gegen es geredet habe, alles, was in diesem Buch geschrieben steht, was Jeremia über alle Heidenvölker geweissagt hat. Denn auch sie werden in die Knechtschaft großer Völker und mächtiger Könige geraten, und ich will ihnen entsprechend ihren Taten und entsprechend den Werken ihrer Hände vergelten.

Jer 25, 1-14

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Mt 11,15

Der Grund für die Gleichnisreden Christi: Da traten die Jünger herzu und sprachen zu ihm:

Warum redest du in Gleichnissen mit ihnen?

Er aber antwortete und sprach zu ihnen:

Weil es euch gegeben ist, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu verstehen; jenen aber ist es nicht gegeben. Denn wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird Überfluss haben; wer aber nicht hat, von dem wird auch das genommen werden, was er hat. Darum rede ich in Gleichnissen zu ihnen,

weil sie sehen und doch nicht sehen und hören und doch nicht hören und nicht verstehen; und es wird an ihnen die Weissagung des Jesaja erfüllt, welche lautet:

»**Mit den Ohren werdet ihr hören und nicht verstehen, und mit den Augen werdet ihr sehen und nicht erkennen! Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, und mit den Ohren hören sie schwer, und ihre Augen haben sie verschlossen, dass sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile.**«



Aber glücklich sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören! Denn wahrlich, ich sage euch:

Viele Propheten und Gerechte haben zu sehen begehrt, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.

Mt 13, 10-17

Hl. Gregor von Nazianz:

Auszug aus der 11. Rede: An Gregor von Nyssa

Aufruf zu Selbstbeherrschung und Reinigung und Askese

„Reinigen wir uns von allem Schmutze des Fleisches und des Geistes!“

„Waschen wir uns, werden wir rein!“

„Machen wir unseren Leib und unsere Seele zu einem lebendigen, heiligen, Gott wohlgefälligen Opfer, damit unser Dienst und unsere Zusammenkunft vernünftig ist!“

Der Reine schätzt nichts so hoch als Reinheit und Reinigung. Um der Helden willen wollen wir kämpfen wie Helden, um der Sieger willen wollen wir siegen, um der Blutzügel willen wollen wir der Wahrheit Zeugnis geben! Ihre Kämpfe wollen wir dadurch belohnen, daß wir selbst Bekränzte werden und dieselben Ehren erben und zwar sowohl jene, welche sie von uns erhalten, wie auch jene, die im Himmel bereitet sind und wovon die irdischen Ehren nur unbedeutende Anzeichen und Abbilder sind! Lasset uns kämpfen „gegen die Mächte und

Herrschaften“, gegen die unsichtbaren Verfolger und Tyrannen (die Dämonen), „gegen die Beherrscher der Finsternis dieser Welt, gegen die Geister der Bosheit in den Himmeln“ und im Umkreis der Himmel, gegen die inneren, von den Leidenschaften erregten Unruhen und gegen die täglichen von außen drohenden Angriffe!

- Der Zorn darf uns so wenig wie ein wildes Tier,
- die Zunge so wenig wie ein scharfes Schwert etwas anhaben.
- Die Sinnlichkeit wollen wir wie ein Feuer auslöschen!
- **Den Ohren wollen wir Türen geben, die zur rechten Zeit geöffnet und verschlossen werden!**
- Die Lust der Augen wollen wir bezähmen!
- Die unbändigen Gefühle und die Gier des Gaumens wollen wir in Zucht halten, damit nicht „der Tod einsteige durch unsere Fenster“; mit diesem Worte sind nämlich meines Erachtens unsere Sinne gemeint.
- Ausgelassenes Lachen wollen wir verachten!
- In der Not wollen wir nicht vor Baal (Satan) unser Knie beugen und in der Angst nicht ein goldenes Bild anbeten!

Nur davor wollen wir uns fürchten, daß wir irgend etwas noch mehr als Gott fürchten und daß wir sein Abbild durch eine Sünde entehren. Immer wollen wir „den Schild des Glaubens ergreifen und allen Geschoßen des Bösen“ entrinnen! Auch hier gibt es gewaltige Kriege, große Schlachten und herrliche Siege.

Hl. Johannes Chrysostomus:

Kommentar zu Mt Kap.XIII,V.10-18.

Aufruf zu Barmherzigkeit und Mildtätigkeit

V.10: „Da gingen die Jünger zu ihm hin und sagten: Warum redest Du in Gleichnissen zu ihnen?

V.11: Er aber antwortete ihnen und sprach: „Weil es euch gegeben ist, die Geheimnisse des Himmelreiches zu erkennen, jenen aber nicht.,,

Hier dürfen wir die Jünger wohl bewundern, weil sie nicht bloß sehnsüchtig nach Belehrung verlangten, sondern auch wußten, wann es Zeit sei, Fragen zu stellen; denn sie tun es nicht vor allem Volke. Das gibt uns ja Matthäus zu verstehen durch die Worte: „Da gingen sie hinzu. „Daß es aber keine bloße Vermutung ist, was ich sage, ergibt sich daraus, daß Markus dasselbe noch deutlicher behauptet und sagt, sie seien einzeln zu ihm hingegangen. So hätten

es auch seine Brüder und seine Mutter machen sollen, und nicht ihn hinausrufen, um sich zu zeigen. Da beachte auch die Nächstenliebe des Apostels, wie sehr ihnen das Wohl der anderen am Herzen liegt und wie sie zuerst an sie denken und dann erst an sich. „Weshalb,, , fragen sie, „sprichst Du zu ihnen in Gleichnissen? „Sie sagten nicht: Warum redest Du mit uns in Gleichnissen? Auch sonst zeigen sie sich häufig voll Liebe gegen alle; so zum Beispiel, wo sie sagen: „Entlaß die Menge,, , und: Weißt Du, daß sie Ärgernis genommen haben?“.

Wie lautet nun die Antwort Christi? „Weil es euch gegeben ist, die Geheimnisse des Himmelreiches zu erkennen; jenen aber nicht.“ Mit diesen Worten wollte er zu verstehen geben, daß die Ursache solcher Unkenntnis nicht auf einer Notwendigkeit oder irgendeiner blinden Fügung des Schicksals beruhe, sondern daß sie selbst die Schuld an allem Unheil trügen; auch wollte er betonen, daß diese Erkenntnis ein freies Geschenk sei, und eine Gnade, die von oben kam. Wenn sie aber auch ein freies Geschenk ist, so ist die persönliche Mitwirkung deshalb nicht ausgeschlossen. Das geht aus dem Folgenden hervor. Wenn sie nämlich hörten, daß es ihnen⁶ „gegeben“ sei, so sollten die einen nicht mutlos, die anderen nicht übermütig werden; darum siehe, wie er ihnen zeigt, daß wir den Anfang machen müssen.

V.12: „Denn jedem, der etwas hat, wird noch dazu gegeben werden, und jedem, der nichts hat, wird auch das genommen, was er zu haben glaubt.“

Diese Worte sind ungemein dunkel, und doch legen sie Zeugnis ab von unaussprechlicher Gerechtigkeit. Ihr Sinn ist der: Wenn jemand bereit willig und eifrig ist, so wird ihm Gott auch seinerseits alles geben, was an ihm liegt; wenn er es aber nicht ist, so wird weder er selbst tun, was er sollte, noch wird Gott ihm geben, was von ihm abhängt. „Denn“, heißt es, „was er zu haben glaubt, wird ihm genommen werden“, nicht etwa so, daß Gott es ihm nimmt, sondern indem er ihn überhaupt seiner Gaben nicht würdigt.

Auch wir pflegen es ja so zu machen: Wenn wir sehen, daß jemand nur lässig zuhört und trotz unserer wiederholten Bitten nicht achtgeben will, so schweigen wir eben. Wollten wir darauf bestehen, weiter zu reden, so würde seine Unachtsamkeit nur noch zunehmen. Ist dagegen jemand begierig nach Unterweisung, so ziehen wir ihn an uns und geben ihm viele Belehrung. Ganz richtig gebraucht auch der Herr den Ausdruck: „Auch das, was er zu haben glaubt“; denn tatsächlich hat er ja gerade das nicht.

Diese Worte erklärt er dann noch des weiteren und zeigt uns ihren wirklichen Sinn: „Dem, der hat, wird gegeben werden; von dem aber, der nichts hat, wird auch das genommen werden, was er zu haben glaubt.“

V.13: „Deshalb“, sagt er weitert, „rede ich in Gleichnissen zu ihnen, weil sie sehen und doch nicht sehen.“

Dann hätte er ihnen eben, wendet man ein, die Augen öffnen sollen, wenn sie nichts sehen. Ja, wenn es sich um leibliche Blindheit gehandelt hätte, dann hätte er ihnen die Augen öffnen müssen; weil aber ihre Blindheit freiwillig und selbstgewollt war, deshalb sagte der göttliche Heiland nicht einfach hin: sie

sehen nicht, sondern: „Sie sehen und sehen doch nicht.“ An ihrer Blindheit war also nur ihre eigene Schlechtigkeit schuld. Sie hatten ja gesehen, wie Dämonen ausgetrieben wurden, und sagten noch: „Im Beelzebub, dem obersten der Dämonen, treibt er die Teufel aus“. Sie hörten, wie er sie zu Gott führen wollte, und wie er seine vollkommene Übereinstimmung mit Gott bekundete, und sagten: „der ist nicht von Gott“. Da sie also das Gegenteil von dem behaupteten, was sie sahen und hörten, deshalb, meint der Herr, nehme ich ihnen auch die Fähigkeit zu hören. Damit ziehen sie sich nur ein noch schärferes Gericht zu. Denn sie haben nicht nur nicht geglaubt, sie haben den Herrn sogar beschimpft, getadelt und ihm Nachstellungen bereitet. Gleichwohl hält ihnen der Herr dies alles nicht vor; er will eben kein harter Ankläger sein.

Im Anfange redete er also nicht so rätselhaft mit ihnen, sondern ganz klar und deutlich. Da sie sich aber selbst von ihm abwandten, so spricht er hinfort in Gleichnissen zu ihnen. Damit sodann niemand glaube, seine Worte enthalten eine unbegründete Anklage, und damit sie nicht sagten: er klagt uns an und verleumdet uns, weil er unser Feind ist, deshalb zitiert er den Propheten, der dasselbe sagte, wie er.

V.14: „Denn“ sagt er, „an ihnen wird die Prophetie des Jesaias in Erfüllung gehen, die da lautet: Mit euren Ohren werdet ihr hören und nicht verstehen, sehend werdet ihr schauen und doch nicht sehen“.

Siehst du da, mit welcher Bestimmtheit auch der Prophet dieselbe Klage erhebt? Er sagte ja nicht: Ihr schauet nicht, sondern: „Ihr werdet schauen und doch nicht sehen“; ebenso heißt es nicht: Ihr werdet nicht hören, sondern: „Ihr werdet hören und nicht verstehen.“ Sie waren es also, die sich selber zuerst lostrennten, indem sie sich die Ohren verstopften, die Augen verhüllten, das Herz verhärteten. Denn sie hörten ja nicht nur nicht, sondern

V.15: „Sie hörten es mit Ingrimm“;

und so taten sie, sagt der Herr weiter, „damit sie sich nicht etwa bekehrten und ich sie heile“, womit er auf ihre verhärtete Bosheit hinweist und ihre geflissentliche Abkehr von ihm.

So redet der göttliche Heiland, um sie an sich zu ziehen, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen und ihnen zu zeigen, daß er bereit sei, sie zu heilen, wenn sie sich ihm zuwenden wollten. Es war, wie wenn etwa jemand sagt: Er wollte mich nicht sehen, und ich bin froh darüber; denn wenn er gebeten hätte, so würde ich die Bitte alsbald gewährt haben; das sagt er aber nur, um zu zeigen, wie man ihn zum Nachgeben bringen könne. Im gleichen Sinne sagt auch hier der göttliche Heiland: „damit sie sich nicht etwa zu mir wenden, und ich sie heile“, bloß um darzutun, daß sie bekehrt und gerettet werden könnten, wenn sie Buße tun wollten, und daß er dies nicht zu seinem Ruhme, sondern zu ihrer Rettung tue. Wenn er sie nicht hören und retten wollte, so hätte er ja schweigen müssen und nicht in Gleichnissen zu ihnen reden; so aber bemüht er sich gerade dadurch, sie zu erschüttern, daß er in dunklen Gleichnissen redet.

Denn „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe“.

Daß die Sünde nicht in der Natur begründet, nicht eine Folge von Zwang und Gewalt ist, das vernimm aus den Worten, die der Herr zu den Aposteln sprach:

V.16: „Selig sind eure Augen, weil sie sehen. und eure Ohren, weil sie hören“;

er meint damit nicht die leiblichen, sondern die geistlichen Augen und Ohren. Auch die Apostel waren ja Juden und in denselben Lehren erzogen; gleichwohl ward ihnen die Prophetie nicht zum Schaden, weil eben die Wurzel des Guten in ihnen gesund war, ich meine der Wille und die Gesinnung. Siehst du also, daß das: „Euch ist es gegeben“ nicht etwa einer Notwendigkeit entsprang. Auch wären sie ja nicht selig gepriesen worden, wenn die Sache nicht ihr persönliches Verdienst gewesen wäre.

Da wende mir nicht ein, der Herr habe nicht klar und deutlich zu den Juden gesprochen; es wäre ja auch ihnen frei gestanden, zum Herrn hinzugehen und zu fragen, wie die Jünger getan. Aber sie wollten eben nicht, weil sie gleichgültig und lau waren. Und was sage ich nur: sie wollten nicht? Sie taten ja sogar das gerade Gegenteil. Sie blieben nicht allein ungläubig, und hörten nicht bloß nicht, sie bekämpften ihn sogar und setzten seinen Worten die größte Unverschämtheit entgegen. Darum heißt es, als der Herr das tadelnde Prophetenwort angeführt hatte: „Sie vernahmen es mit Ingrimm.“ **Die Jünger dagegen machten es nicht so; darum pries auch der Herr sie selig.**

Auch durch einen anderen Hinweis ermutigt er sie noch, indem er sagt:

V.17: „Denn wahrlich sage ich euch, viele Propheten und Gerechte trugen Verlangen darnach, zu sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört“,

nämlich meine Ankunft, meine Wunder, meine Stimme, meine Lehre. Hier stellt er die Apostel nicht mehr bloß über diese Verworfenen, sondern auch über die Gerechten; er nennt sie sogar noch seliger als diese. Und warum denn? Weil die Jünger das sehen, was jene Juden nicht einfach nicht sahen, sondern sogar sehnsüchtig verlangten, sehen zu können. Jene schauten eben nur durch den Glauben; diese sehen ihn sogar von Angesicht und erkennen ihn viel deutlicher. Siehst du da, wie auch hier wieder der Herr das Alte Testament mit dem Neuen verknüpft, und zeigt, daß jene Propheten die Zukunft nicht bloß schauten, sondern auch sehnsüchtig nach ihr verlangten? Das hätten sie gewiß nicht getan, wenn sie von einem fremden, feindlich gesinnten Gott inspiriert gewesen wären.

V.18: „Ihr also“, fährt der Herr weiter, „höret das Gleichnis vom Sämann“,

und kommt dann auf das zu sprechen, was ich schon früher erwähnte, nämlich auf die Lauheit und den Eifer, die Furchtsamkeit und Mannhaftigkeit, Reichtum und Armut; dabei weist er auf den Nutzen hin, den das eine, und auf den Schaden, den das andere bringt. Daraufhin stellt er ihnen auch verschiedene Arten vor, die Tugend zu üben. In seiner Menschenliebe eröffnete er eben nicht bloß einen Weg und sagte nicht: Wenn einer nicht hundertfältige Frucht bringt, ist er verloren, sondern: Auch der wird gerettet werden, der nur sechzigfache Frucht bringt, und nicht bloß er, sondern sogar, wer nur dreißigfache bringt. So

tat er, um die Erlangung des Seelenheiles zu erleichtern. Also du kannst die Jungfräulichkeit nicht beobachten? So gehe eine ehrbare Ehe ein. Du vermags nicht arm, zu leben? Gib Almosen von dem, was du hast. Du bist nicht imstande, jene Last zu tragen? Teile dein Vermögen mit Christus. Du willst ihm nicht alles schenken? Gib ihm wenigstens die Hälfte, wenigstens ein Drittel. Er ist ja dein Bruder und Miterbe; mach ihn schon hienieden zu deinem Miterben. Alles, was du ihm gibst, wirst du dir selbst geben. Oder hörst du nicht, was der Prophet spricht: „Die Verwandten deines Blutes sollst du nicht verachten“. Wenn man aber die Verwandten nicht verachten darf, dann noch viel weniger den Herrn, der ja außer der Herrschaft auch noch das Recht der Verwandtschaft auf dich hat, und noch vieles andere mehr. Er hat dich ja zum Teilhaber seines Eigentums gemacht, hat nichts von dir genommen und hat sogar mit diesser unaussprechlichen Wohltat selbst den Anfang gemacht.

Wäre es also da nicht äußerst unverständlich, nicht einmal auf ein solches Geschenk hin die Liebe zum Nächsten zu üben, keinen Dank zu wissen für diese Gnade, und nicht wenigstens eine geringe Gabe zu spenden für eine große? Er ist es ja, der dich zum Miterben des Himmels gemacht hat, und du willst nicht einmal etwas von deinen irdischen Gütern mit ihm teilen? Er hat dich erlöst ohne irgendein Verdienst von deiner Seite, ja obgleich du sogar sein Feind warst, und du willst nicht einmal deinem Freunde und Wohltäter Dank wissen? und doch solltest du, ganz abgesehen vom Himmelreich und von allem anderen, schon allein dafür dankbar sein, daß du überhaupt etwas geben kannst. Auch die Diener, die ihre Herren zum Mahle rufen, glauben damit nicht eine Gnade zu erweisen, sondern zu empfangen. Hier ist es gerade umgekehrt. Hier hat nicht der Diener den Herrn, sondern der Herr den Diener zuerst zu seinem Mahle gerufen; du ladest ihn aber nicht einmal jetzt ein. Er hat dich zuerst in sein Haus eingeführt; du tust es nicht einmal nach ihm. Er hat dich in deiner Nacktheit bekleidet; du aber willst ihn dafür nicht einmal als Gast beherbergen. Er hat dir zuerst seinen eigenen Kelch zum Trinken gereicht; du willst ihm nicht einmal einen Trunk kalten Wassers dafür bieten. Er gab dir den Hl. Geist zur Labung; du linderst nicht einmal seinen leiblichen Durst. Er stillte dich mit dem Geiste, während du Strafe verdient hättest; du kümmerst dich nicht um den Dürstenden, obgleich du all dies Gute nur mit seinem Eigentum vollbringen solltest.

Hältst du es denn nicht für etwas Großes, den Becher zu halten, aus dem Christus trinken, den er zu seinem Munde führen will? Weißt du nicht, daß es sonst nur dem Priester erlaubt ist, den Kelch des Blutes zu reichen? Ich aber, sagt der Herr, schaue da nicht so genau darauf; wenn du mir den Kelch reichst, nehme ich ihn an; und wenn du ein Laie bist, weise ich ihn nicht zurück. Auch verlange ich nicht dasselbe zurück, was ich gegeben habe, denn ich will ja nicht Blut, sondern nur firsches Wasser.

Da bedenke wohl, wer es ist, dem du zu trinken gibst, und sei voll heiliger Furcht. Bedenke, daß du ein Priester Christi wirst, indem du mit eigener Hand

nicht Fleisch, sondern Brot, nicht Blut, sondern einen Becher frischen Wasser darbietest.

- Christus hat dich mit dem Gewand des Heiles bekleidet, hat dich selbst in eigener Person bekleidet; bekleide du ihn wenigstens durch deinen Diener.
- Er hat dir die Herrlichkeit des Himmels verliehen; befreie du ihn wenigstens von Kälte, Blöße und Scham.
- Er hat dich zum Mitbürger der Engel gemacht; teile du wenigstens dein Dach mit ihm, nimm ihn wenigstens so wie deinen Diener in dein Haus auf.
- Ich weise diese Behausung nicht zurück, obgleich ich selbst dir den ganzen Himmel geöffnet habe.
- Ich habe dich aus dem schrecklichsten Gefängnis erlöst; ich verlange nicht das gleiche von dir; ich sage nicht: Befreie mich; mir gereicht es schon zum Troste, wenn du nur in meinen Ketten nach mir siehst.
- Ich habe dich vom Tode auferweckt; von dir selbst verlange ich aber nicht dasselbe, sondern sage nur: Wenn ich krank bin, komme wenigstens mich zu besuchen.

Wenn also auf der einen Seite die Gaben so groß sind, und die geforderten Gegengaben so gering, und wir nicht einmal das geben wollen, welche Höllenstrafen verdienen wir dann nicht dafür! **Da werden wir ganz mit Recht dem Feuer überantwortet, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, wenn wir uns noch härter zeigen als Steine.** Oder welche Unempfindsamkeit verrät es nicht, wenn wir trotz solcher Gaben, trotz solcher Verheißungen zu Sklaven unseres Geldes werden, das wir doch bald auch wider Willen verlassen müssen? Andere haben ihr eigenes Leben hinge geben und ihr Blut vergossen; du willst nicht einmal deinen Überfluß für das Himmelreich, für so herrliche Siegeskränze opfern! Welche Nachsicht solltest du da noch verdienen, welche Entschuldigung, wenn du freudig alles hingibst, um deinen Acker zu besäen, und kein Opfer scheust, um anderen Menschen auf Zinsen zu leihen, dagegen hart und unmenschlich bist, sobald es gilt, deinen Herrn durch die Armen zu ernähren?

Das alles wollen wir also erwägen, und wollen bedenken, wieviel wir empfangen haben, wieviel uns in Aussicht gestellt ist, wie wenig von uns selbst verlangt wird, und wollen uns mit ganzem Eifer der Übung der Tugend hingeben. Werden wir doch endlich sanftmütig und liebevoll, damit wir nicht die unerträgliche Verdammnis uns zuziehen! Oder was wäre nicht alles imstande, unsere Verurteilung zu bewirken? Daß wir so große und so herrliche Gnaden erlangten, daß gar keine großen Anforderungen an uns gestellt werden, daß nur solche Dinge von uns verlangt werden, die wir auch wider Willen hienieden zurücklassen müssen, daß wir so großen Eifer in weltlichen Dingen an den Tag legen? Jeder einzelne von diesen Umständen wäre für sich allein schon genügend zu unserer Verurteilung; wenn aber gar alles zusammentrifft, welche Hoffnung auf Rettung bleibt uns dann noch?

Damit wir also diesem ganzen Gerichte entfliehen, wollen wir uns wenigstens einigermaßen gegen die Armen freigebig zeigen. Dann werden uns die zeitlichen und auch alle himmlischen Güter zuteil werden, die wir alle erlangen mögen durch die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus, dem Ehre und Macht sei in alle Ewigkeit. Amen!

Hl. Johannes Chrysostomus



www.gott-ist-gebet.de